

Kontakte - Beziehungen - Bindungen

Autor(en): **Hunziker, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kontakte — Beziehungen — Bindungen

Arbeitstagung der Deutschschweizerischen Vereinigung von Erziehern nicht angepasster Jugend. — 27./28. April 1964 in der Heimstätte Boldern, Männedorf ZH.

Am frühen Montagnachmittag, bei prächtigem Wetter, hielt die Vereinigung unter dem Vorsitz von Herrn E. Scherrer ihre erste Generalversammlung ab. Aus der Traktandenliste dürfte vor allem die Diskussion über die zu gründende Arbeitsgruppe Heimerzieher weitere Kreise interessieren. Allseits wurde die Notwendigkeit erkannt, die erzieherisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Heimen für die Jugend zu aktivieren und zu einer selbständigen Berufsgruppe zusammenzufassen. Man war sich aber der Schwierigkeiten wohl bewusst und begnügte sich einstweilen damit, das Problem durch eine Studiengruppe bearbeiten zu lassen. Dass damit die Angelegenheit aber nicht abgetan sein darf, war allen Anwesenden klar.

Um 16.30 eröffnete der Präsident die eigentliche Tagung und begrüßte die neu hinzugekommenen Gäste. Als freundliches Omen wurde auch die Anwesenheit des VSA-Präsidenten, Herrn P. Sonderegger, zur Kenntnis genommen.

Die Leiter der 4 Regionalgruppen Zürich, Bern, Basel und Ostschweiz erstatteten Bericht und Rechenschaft über ihre Tätigkeit. Die Arbeit war sehr verschieden angepackt worden. Während die eine Gruppe sich strikte an das von Arbeitsausschuss und Vorstand ausgearbeitete Programm gehalten hatte, war von andern Gremien eine Auswahl getroffen worden oder man hatte über weitere, unmittelbar aktuelle Fragen diskutiert. Allgemein waren die Resultate recht erfreulich, und man hofft, dass diese Regionalarbeit weitergeführt werde.

Vor und nach dem Nachtessen war Gelegenheit geboten, den besonders reichhaltigen Büchertisch zu durchstöbern. Es fehlte wahrscheinlich kaum ein Werk, das den Themenkreis der Tagung berührte. Viele Bücher waren in verdankenswerter Weise von der Buchhandlung Raunhardt, Zürich, zur Verfügung gestellt worden. Das Abendprogramm wurde von vier Jugendgruppen bestritten. Sie trugen uns Negro-Spirituals und Gospelsongs vor. Abschliessend sassen wir mit den jungen Leuten im Kreis, und bald entspann sich unter der Leitung von Herrn Held eine rege Diskussion. In diesem Gespräch ging es aber weniger um pro oder contra Spiritualsongs, sondern hauptsächlich um eine Analyse der Gefühle, die diese Lieder bei den Sängern auslösen, und um die Anwendung der Songs als Mitte, Jugendlichen das Gotteserlebnis näherzubringen.

Am zweiten Tag kamen noch weitere Teilnehmer hinzu, so dass nunmehr ihre Zahl alle Erwartungen übertraf. Um 9 Uhr morgens referierte Herr Dr. W. Züblin, Leiter der kinderpsychiatrischen Poliklinik, Bern, über

«Affektiver Kontakt und Bindung sowie ihre Störungen»

Die von Herrn Dr. Züblin selbst verfasste Zusammenfassung lautet: Eine scharfe Definition der Begriffe «affektiver Kontakt» und «Bindung» lässt sich nicht durchführen. Ihre Abgrenzung ist künstlich. Der Be-

griff «Beziehung» ist ein Oberbegriff, dem die beiden anderen untergeordnet sind.

Während der Schwangerschaft und in der ersten Zeit nach der Geburt ist die Beziehung zwischen Mutter und Kind ganz einseitig: Der junge Säugling hat noch keinen Kontakt zur Mutter. Er hat aber einen sehr starken Aufforderungscharakter an die Mutter zur Pflege und Betreuung. Mit dem ersten Lächeln beginnt ein ganz unpersönlicher Kontakt zwischen Säugling und Mitmenschen. Erst mit dem «Fremden» beginnt ein persönlicher Kontakt. «Fremden» heisst gleichzeitig immer auch Erkennen des bereits Bekannten. Was nicht bekannt, also fremd ist, erregt Angst. Mit dem Fremden entsteht auch eine erste Art von Bindung zur Mutter, die aber im Charakter noch stark anders ist als die Bindung, die sich mit der Trotzphase entwickelt. Diese ist ohne Zweifel eine Bindung in grösserer Freiheit als die Bindung, die ein Säugling, der bereits gefremdet hat, zur Mutter eingehen kann. Die grössere Freiheit besteht zum Beispiel darin, dass Bindungen gelöst und neu eingegangen werden können. Die Störung des affektiven Kontaktes der Mutter zum Säugling führt zum Tod des Säuglings oder zu einer schweren Kümmerentwicklung, auf dem Gebiete der Psychiatrie zu einem psychogenen Schwachsinn und Autismus resp. Hospitalismus. Wer nie gefremdet hat resp. auch aus äusseren Gründen nie fremden konnte, bleibt ein Massmensch, der zu keinem einzelnen Menschen eine persönliche Beziehung eingehen kann. Alle Menschen sind ihm gleich. Er verhält sich in der Gesellschaft im grossen und ganzen nach tierpsychologischen Schematas. Ist aber eine Bindung an eine Mutterfigur möglich, diese aber aus irgend einem Grunde entweder immer wieder abwesend oder aber in ihrem Verhalten stark wechselnd, so entstehen wiederum andere Störungen, nämlich entweder eine Entfremdung, die zur Verwahrlosung führt, oder aber, je nach den Umständen, Depressionen, Ambivalenz, Neurosen usw.

Es kann kein Zweifel sein, dass beim gesunden Kinde die Zeit, in der das erste Lächeln, das Fremden, die Trotzphase usw. auftreten, individuell sehr stark schwankt. Es muss aber dazu angenommen werden, dass organische Störungen das Eintreten dieser verschiedenen Entwicklungsphasen ganz wesentlich verändern, in der Regel verzögern. Die Erziehung hat auf solche Verzögerungen natürlich Rücksicht zu nehmen, weil sonst unweigerlich eine erzieherische Ueberforderung entsteht. Diese führt dann je nach dem zum Verlust der Bindungsperson (und damit zur Unverbindlichkeit) oder zu einer ambivalenten Einstellung dieser gegenüber.

Die Behandlung der erwähnten Störungen ist sehr verschieden. Früheste schwere affektive Störungen zwischen Mutter und Kind sind vor allen Dingen interistisch zu behandeln (Kümmerentwicklung, körperlicher Hospitalismus). Die «Erziehung» ist eine Art Dauertherapie und kann nur in sehr spezialisierten Verhältnissen durch spezialisierte Erzieher durchgeführt werden. Je später die Störung bei der Entwicklung des affektiven Kontaktes und bei der Entwicklung der Bindungsfähigkeit eintritt, desto eher stehen erzieherische Massnahmen im Vordergrund. Je früher sie aufgetreten sind, desto eher ist eine zusätzliche kinderpsychiatri-

sche Behandlung, zum Beispiel auch mit Medikamenten, nötig.

Das Referat von Dr. Züblin wurde anschliessend in fünf Gruppen diskutiert. In einem Schlusswort nahm der Referent zu folgenden Hauptpunkten Stellung:

Der Heimerzieher ist in ständiger Gefahr, seine Kontaktbemühungen aus Resignation vor dem «Unabänderlichen» (konstitutionelle Störungen) einzustellen.

Die «sozialen Organiker» sind in ihrer Kontaktfähigkeit wahrscheinlich beeinträchtigt.

Die «Fassadenkinder» sind beziehungsgestört, also verwaschelt. Sie dürfen nicht mit den «Anpassern» oder «Heimtechnikern» verwechselt werden, welche eher psychopathisch abnorm sind.

Fehlt die affektive Beziehung, aber kann sie geschaffen werden, dann ist die Prognose besser als bei dauernder Inkonzanz der Beziehungspersonen.

Es gibt nicht nur Bindungen an und Beziehungen zu Menschen, sondern auch zu Idealen. Das ist fast wichtiger und stellt eine höhere Stufe dar.

Die moderne Psychologie kommt je länger je mehr zur Einsicht, dass es wichtiger ist, Fragen aufzuwerfen, als sie unbedingt alle zu beantworten.

*

Nach einem wohlschmeckenden Mittagessen hatte man Gelegenheit zur Pflege persönlicher Kontakte, zu einem Bummel durch die unvergleichlich schöne Landschaft oder man vertraute sich einfach einem bequemen Stuhl an und liess die Sonne auf sich einwirken. Diese Pause war auch wirklich nötig, denn um 15.00 Uhr erwartete uns Herr Dr. H. Grisseemann, Pädagoge und Erziehungsberater aus Meilen, mit seinem sehr anspruchsvollen Referat. Dr. Grisseemann sprach über die

Pädagogik des Kontaktes

und führte zusammenfassend folgendes aus: «Die Bemühungen, den Begriff ‚Kontakt‘ klarzustellen, sind nicht nur wissenschaftlich, sondern auch von der Praxis her gerechtfertigt.

Das technische Zeitalter und der damit verflochtene Strukturwandel der Familie hat Verschiebungen der Qualität, der Konstanz des menschlichen Kontaktes schlechthin zur Folge. Wir finden einerseits vermehrte Intimität und übertriebene Liebesbindung und andererseits ausgesprochene Kontaktverluste. Das moderne Konsumdenken formt den ‚aussengeleiteten‘ Menschen im Sinne Rissmanns. Das ausgesprochene Kontaktstreben jener nach aussen Orientierten ist als Geltungskommunikation zu werten und hat mit pädagogischem Kontakt nichts zu tun. Der haltgebende Kontakt als pädagogischer Begriff kann eben nicht jeder Form mitmenschlicher Kommunikation gleichgesetzt werden.

Von der monistischen Antriebslehre Freuds her, welche das ganze Menschenverhalten auf die eine Grundstrebung, die Libido, zurückführt, erhält der Pädagoge keine Hilfe. Seine Fragen nach dem Erlebnishaften im Kontakt werden nicht beantwortet. Das was den Menschen über sich hinaushebt, der ‚eros paidagogikos‘, wird durch Freud nicht erklärt, denn dies ist nicht nur ‚Hochschaltung‘ elementarer Triebe.

Die moderne Psychologie ihrerseits verzichtet darauf, einzelne festgesetzte Triebe auszusondern. Sie fächert das Gesamtverhalten des Menschen in gewisse Grund-

Wo Kanada vorangeht

Im «Fürsorger» (Nr. 1, 1964) berichtet Dr. med. H. Solms, Genf, auf Grund eines Studienaufenthaltes von einem Institut, das Kanada alle Ehre macht. Es handelt sich um das Zentrum für Suchtforschung der Provinz Ontario in Toronto. Dieses erhält vom Staat Subventionen im Betrag von über einer Million Dollar im Jahr und beschäftigt zurzeit 130 Mitarbeiter und Angestellte, darunter 71 Spezialisten in Forschung und Therapie.

Das Zentrum besitzt auch eine Musterklinik für Alkoholiker mit einem Klubhaus als Freizeitzentrum für hospitalisierte oder ambulante Patienten. Die Behandlung ist kostenlos. Das Institut, das neben der Erforschung neuer Heilmethoden auch der Ausbildung von Aerzten Fürsorgern usw. dient, erfasst im Jahr über 2000 Trinker.

Der Alkoholismus ist auch in Kanada — mit mehr als 200 000 Alkoholikern — die weitaus häufigste Sucht; man schätzt, dass auf einen Rauschgiftsüchtigen acht Medikamentensüchtige und hundert Alkoholiker entfallen. So wie der Konsum alkoholischer Getränke von Jahr zu Jahr stieg, nahm auch die Zahl von Alkoholikern — berechnet auf je 100 000 Lebende von über 20 Jahren — im Lauf der Jahre ständig zu. SAS

tendenzen auf, welche als unterschiedliche Weisen des menschlichen Strebens zu betrachten sind, zum Beispiel das Besitz-, das Behauptungs-, das Kontaktstreben, der Betätigungsdrang. Im Kontaktstreben handelt es sich um diejenige Ausrichtung des Daseins, in dem das Individuum eine Ausweitung und Erfüllung der eigenen Existenz erstrebt. Aber dies alles bringt uns in pädagogischer Hinsicht auch nicht weiter. Auch hier bleibt die Frage offen, wie und wodurch es zu dieser Ausweitung kommt.

Hier wird eine weitere Strebungskategorie, das Selbstwertstreben, angenommen, welches sich aus dem ins Transzendente weisenden, von der Natur befreiten, spezifisch menschlichen Geist herleiten lässt.

Anhand eines Beispiels, nämlich zweier Knaben, die Federball spielen, wird erklärt, wie dieses Selbstwertstreben wirksam wird und zum liebenden Kontakt führt. Aus einem, nur dem überlegenen, geschickteren Partner dienendem einseitigen Spiel wird durch Mitleid, Einsicht und Helferwille des Siegers, durch ‚Umzentrierung‘ des schwächeren Partners in den Spielmittelpunkt, etwas ganz neues, ein Gemeinschaftsunternehmen, das beide Partner in gleicher Weise froh macht. Das Beispiel zeigt, dass der pädagogisch wirkende Kontakt jenseits von Fordern und Streben steht. Er kommt durch die Ergriffenheit des Gemüts zustande und führt in die Geborgenheit. Erst auf diese Weise kann durch ihn auch Gefolgschaft in pädagogischem Sinn erwartet werden. Das, was in der Alltagssprache mit ‚Liebe‘ bezeichnet wird, kann weitgehend ein monologisches Gebaren sein, ein Scheinkontakt. Der pädagogische Kontakt indessen hat eine dialogische Grundbewegung. Der dialogische Kontakt vom Erzieher zum Kind kann in Frage gestellt werden, wenn es ihm um klassifizie-

rendes, urteilendes Verstehen geht und seine wissenschaftliche Betriebsamkeit zum Selbstzweck wird. So wird das Psychische degradiert zum berechenbaren und beherrschenden Mechanismus. Echtes psychologisches Verstehen hat erst im kontakterfüllten, liebenden Miteinander seinen Boden.

Auch jene gefühlsbedingte Verschmelzung mit dem Partner, die wir Sentimentalität nennen, ist eine monologische Rückbiegung des Kontaktes auf uns selbst. Hiezu gehört auch der anbietende Pseudokontakt unreifer Erzieher mit dem Ziel, die Jungen für sich zu gewinnen.

Echter Kontakt ergibt sich nur in teilnehmender Distanz oder in distanzierter Anteilnahme. Durch diesen Kontakt wird der Erzieher zum verpflichtenden und zugleich beglückenden Vorbild.»

Man war allgemein von der Konzentration und Fülle

des dargebotenen Stoffes etwas benommen, so dass eine Diskussion nicht mehr zustande kam. (Eine solche war übrigens auch nicht vorgesehen. Red.) Wohl aber tauchte der Wunsch auf, dieses Referat noch einmal in aller Ruhe durchlesen zu können. Der Referent hat denn auch der Vereinigung sein Manuskript zur Verfügung gestellt.

Bei Tee und «Pürli» konnte der Präsident am Spätnachmittag zum Schlussakt der Tagung schreiten. Er dankte allen, die bei der Organisation und Durchführung der Tagung behilflich waren.

Bereichert um neue Ideen und Gedanken und froh über die gewonnenen gegenseitigen Kontakte gingen die zirka 90 Teilnehmer auseinander. Es wurde die Hoffnung laut, dass nun jedes Jahr eine solche Tagung im Rahmen der Vereinigung durchgeführt werden möge.

H. Hunziker

Die automatische Geschirr-Reinigung und ihre tägliche Anwendung

Von Felix Escher, Firma van Baerle & Cie. AG, Münchenstein

Die automatische Geschirr-Reinigung hat besonders in den letzten Jahren eine stürmische Entwicklung durchgemacht, und wir dürfen heute feststellen, dass die Geschirr-Waschmaschinen im allgemeinen einen hohen technischen Stand erreicht haben.

Bis Ende der vierziger Jahre traf man Geschirr-Waschmaschinen nur in Betrieben mit grösserer Frequenz, und sie waren deshalb in der Regel auf einen gewissen Typ ausgerichtet. Heute finden wir Apparate in jeder Grössenordnung, welche den verschiedensten Bedürfnissen entsprechen, angefangen von der Haushaltung, vom Klein-Restaurant, Tea-Room bis zum Grossbetrieb und bis zur Kantine.

Heute stehen wir mehr denn je vor der Notwendigkeit, zu rationalisieren und zu technisieren; die bekanntesten, stetig wachsenden Personalschwierigkeiten zwingen unweigerlich dazu. Die Technik muss helfen und Menschenhand überall dort ersetzen und ergänzen, wo dies möglich ist.

Die technischen Voraussetzungen beim Einbau einer Geschirrwashmaschine

Der Lieferant einer Geschirr-Waschmaschine hat sich in erster Linie mit den technischen Fragen, wie Platzierung, Anschlüssen usw. zu befassen. Bei Neubauten dürfen wir in der Regel — und dies speziell in Kantinen-Betrieben, welche sich eher einer grosszügigen Planung erfreuen — zweckmässige Einrichtungen vorfinden. In jedem Falle ist der räumlichen Gestaltung der Zu- und Abfuhr des beschmutzten bzw. sauberen Geschirrgutes besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wichtig ist auch die Zuleitung von genügend heissem Wasser, was für eine allfällige Trockenglanzeinrichtung — wie wir später sehen werden — unbedingte Voraussetzung ist. In gewissen Fällen ist es deshalb unumgänglich, die Geschirr-Waschmaschine mit einem Durchlauferhitzer zu versehen.

Nicht immer wird den Wasserdruck-Verhältnissen die erforderliche Beachtung geschenkt. So ist es beispiels-

weise bei ungenügendem Wasserdruck unzweckmässig, eine Geschirr-Waschmaschine mit drehbarem Wasch- und Spülsystem zu wählen.

Bei der Wahl einer Geschirr-Waschmaschine bedürfen folgende drei Punkte einer grundsätzlichen Abklärung:

— Anspruch des Betriebes, das heisst anfallendes Geschirr pro Tag und in Stosszeiten

— Leistungsfähigkeit der in Frage kommenden Geschirrwashmaschine

— Platz-Verhältnisse für eine zweckmässige Installation. Sodann bleiben noch die Arbeitsweisen der Geschirrwashmaschinen zu unterscheiden:

	Anordnung der Düsen
a) starres Wasch- und Spülsystem	teilweise nur unten
b) drehbarer Wasch- und Spülarml	oben und unten
c) wie unter a), jedoch mit drehbaren runden Geschirrkörben	oben und unten
d) Transportband (Rundlaufautomaten)	oben und unten

Der eigentliche Reinigungs-Vorgang

Dieser geschieht in zwei Stufen, nämlich

1. Waschen mit einer Lauge von 50 bis 60 Grad und
2. Nachspülen mit zirka 80 bis 90 Grad.

Durch eine leistungsfähige Druckpumpe wird Waschlauge bzw. Spülwasser auf das Geschirr geschleudert und auf diesem Wege die Unreinigkeiten weggespült. Daraus ergibt sich, dass eigentlich das Waschen mit einer Geschirr-Waschmaschine einen chemisch-physikalischen Vorgang darstellt. Mit andern Worten: die physikalische Aufgabe der Maschine besteht darin, das Geschirrgut von einem Teil der Speiserückstände zu befreien.

Doch Wasser allein tut's nicht! Denn die beste und technisch noch so vollkommene Geschirr-Waschmaschine nützt nichts ohne das dazu gehörende leistungsfähige Waschmittel.